

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1975
NNU	44	341-344	Verlag August Lax

## Ein älterbronzezeitliches Totenhaus bei Baden, Stadt Achim, Kr. Verden

Von

Detlef Schünemann, Jörg Pohl, Joachim Schumann und  
Heinz Dieter Freese

Mit 1 Abbildung

Im Herbst 1973 und im Frühjahr 1974 wurden im Bereich einer Sandgrube von der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft Verden die Hügelgräber Nr.16, 17 und 19 der Gemarkung Baden untersucht. Die Gräber waren, abgesehen von einigen Steinsetzungen, beigabefrei bis auf Hügel 19, der eine handgroße Scherbe im Zentrum enthielt. Hügel 17 besaß ein 1 m eingetieftes Untergrab von 2,50 m Länge.

Der relativ große Hügel Nr. 18 wurde im Herbst 1974 untersucht. Er hatte eine Höhe von 0,80 m und einen Durchmesser von 16,5 m. Das Hügelzentrum war fundfrei. Die ehemalige Bestattung ist hier im Bereich von fünf relativ großen Feldsteinen anzunehmen, die ebenerdig lagen. Zwei Meter östlich davon wurde eine Steinmauer freigelegt, die schwach gekrümmt und 6 m lang war. Wie sich später zeigte, bestand der südliche Teil der Mauer zuunterst aus einer sauber gesetzten Reihe von eimergroßen Findlingen; der nördliche Teil der Mauer bestand aus gut faustgroßen, in einer Doppelreihe verlegten Steinen. Darüber, in Richtung Hügelmitte ansteigend, waren noch zahlreiche weitere faustgroße Steine unregelmäßig angeordnet. Im Norden lag flächig eine Feldsteingruppe; von ihr zogen sich unregelmäßig verlegte Steine südostwärts, dann südwärts nahe dem Hügelrand entlang. In diesen steinernen gewinkelten Bogen war ein 0,90 m langer Findling und eine nach Nordosten orientierte Dreiergruppe ähnlich großer Findlinge eingebunden (Abb. 1). Wir vermuteten für die Dreiergruppe und zwei kleinere davor gelegene nach Nordosten geöffnete halbkreisförmige Steingruppierungen kultischen Charakter; dies bestätigte sich insofern, als in diesem Bereich Scherben eines sehr großen halbeiförmigen Gefäßes der älteren Bronzezeit gefunden wurden, die unter drei Steinen abgelegt waren. Der Gefäßdurchmesser beträgt etwa 45 cm, die Höhe etwa 42 cm. Vorhanden sind die Hälfte des Bodens, Teile der Wandung und Randscherben – zusammen 2,1 kg. Das Gefäß ist geraucht; 6 cm unterhalb des Randes verläuft eine Reihe eingedrückter Fingertupfen – wohl eine letzte Erinnerung an die mit einer Fingertupfenleiste



BADEN 1974  
 Osthälfte von Hügelgrab 18  
 1m  
 Stein, ebenmäßig  
 Stein, abgeriegelt

Abb. 1

Baden, Stadt Achim, Kr. Verden  
 Osthälfte von Hügelgrab 18. Im Bereich von Steinmauer und Kultische Reste eines Totenhauses mit vier Pfosten und Bohlen sowie Riesengefäßreste

versehenen Riesenbecher der endjungsteinzeitlichen Einzelgrabkultur. – Über Kultnischen, kultische Steinsetzungen und darin gefundene – des öfteren nur in Bruchstücken beigegebene – Keramik ist wiederholt berichtet worden (z. B. SCHÜNEMANN 1966, 80, Fußnote 23, mit weiteren Literaturangaben).

Außer diesem interessanten Befund traten beim Tiefergehen zwischen Steinmauer und Dreier-Findlingsgruppe zunächst zwei Pfostenlöcher, südlich davon dann noch zwei weitere auf. Teile der ca. 15 cm dicken Eichenpfosten waren als Holzkohlestücke noch erhalten; die vier Pfosten hatten Abstände von einander einerseits von 2,80 m, andererseits von 1,00 m und waren bis 70 cm unter die alte Oberfläche eingegraben. In den Pfostengruben hatten sich hereingefallene Ortsteinbrocken unverändert erhalten. Innerhalb der Pfostensetzung und fast ebenso lang wie diese fand sich eine Holzkohlelage von zwei bis drei mindestens 6 cm dicken Eichenbohlen, die aus einem einstmals etwa 45 cm dicken Eichenstamm gefertigt worden waren. Die gesamte Holzkohlemenge der Bohlen betrug 2,4 kg.

Dieser Befund kann als „Totenhaus“ mit Totenschrein (oder ehemaligem Baumsarg) gedeutet werden, die im Verlauf der Bestattungsfeierlichkeiten angezündet und nach dem weitgehenden Niederbrennen mit Erde überschüttet wurden. Zwischen den beiden südlichen Pfosten lag ein Häufchen Holzkohle, das – gesondert geborgen – Prof. Dr. K.-E. BEHRE freundlicherweise als Eschen- und Erlenholz bestimmt hat; vermutlich war mit diesen leichter brennbaren Holzsorten das Feuer entzündet worden (Abb. 1).

Der soeben vereinfacht beschriebene Totenhaus-Komplex birgt indes noch einige offene Fragen. Zunächst einmal die, ob in diesem Hügelgrab eine oder aber z w e i Bestattungen vorliegen: eine Bestattung im Hügelzentrum, markiert durch fünf Steine, und eventuell eine zweite (= jüngere) Bestattung innerhalb der vier Pfosten, welche dann als echtes Totenhaus mit Bohlen- oder Baumsarg zu deuten wären. Mit dieser letzteren Deutung hätten wir eine Parallele zu dem Grabhügel mit Vier-Pfosten-Totenhaus von Tarmstedt, Kr. Bremervörde, der ebenfalls eine ältere Bestattung im Hügelzentrum und eine jüngere am Rande des Hügels im Totenhaus aufwies (DEICHMÜLLER 1969).

Im Falle unseres Befundes von Baden ermöglicht eine Beobachtung am südwestlichen Pfosten (= Nr. 4) allerdings auch eine Deutung im Sinne von nur einem Toten im gesamten Hügel: dann wäre das „Totenhaus“ nebst eichenem Totenschrein nur zum vorübergehenden Aufbewahren des Toten bestimmt gewesen; erst zum Schluß wäre der Tote im Hügelzentrum ohne Beigabe beigesetzt worden, und die hölzernen Baulichkeiten wurden abschließend verbrannt.

Die schon angedeutete Beobachtung am Pfosten 4 besagt, daß der aus der Pfostengrube ausgehobene gelbe Sand direkt auf der intakten alten Oberfläche gelagert wurde. Das bedeutet, daß in diesem Bereich, in dem das Totenhaus errichtet wurde, zu jener Zeit keine Hügelschüttung vorhanden gewesen sein kann – es sei denn, man wolle annehmen, daß damals 70 cm

Hügelschüttung und damit viele Kubikmeter Erde beseitigt wurden, was letztlich zu einem „eingetieften“ Totenhaus geführt hätte. Logischer wäre es sicherlich, das Totenhaus zu primär ebener Erde zu errichten. Es fanden sich im Hügelprofil keine Hinweise, daß etwa ein anfangs vorhanden gewesener kleinerer Hügel mit Primärbestattung später, nach etwaiger Beisetzung eines zweiten Toten im Totenhaus, erhöht und wesentlich verbreitert worden wäre.

Nimmt man also nur einen Toten in dem Hügel an, so folgt daraus u. E. eine Errichtung der hölzernen Baulichkeiten, die wir vorstehend „Totenhaus mit Totenschrein“ nannten, für das Totenritual für eben diesen Toten. Den Gedanken an eine vorübergehende würdige Aufbewahrung der Leiche, erwünschterweise außerhalb des Wohnhauses, sollte man nicht gänzlich von der Hand weisen; auch in unserer Zeit wird eine Leiche in der Regel zunächst im Hause, dann in einem öffentlichen Leichenhaus oder einem privaten Aufbahrungsraum des Bestattungsinstitutes aufgebahrt, ehe sie schließlich beigesetzt wird. – Phosphatmessungen nach H. Gundlach hätten dieses Problem – ein Toter oder zwei Tote im Hügel 18 von Baden – wohl lösen können. Die fortgeschrittene Jahreszeit mit ungünstiger Witterung und andere Gründe hinderten uns jedoch, die erforderlichen Dutzende von Feinproben an den fraglichen Stellen durchzuführen und einzumessen.

Unbeschadet dieser offenen Frage, ein Toter oder zwei Tote, ist die Auffindung eines Totenhauses beachtlich, wurden doch – nach den Angaben von J. DEICHMULLER (1969) und nach freundlicher Mitteilung von F. LAUX (Lüneburg) – in Niedersachsen bisher nur etwa ein knappes Dutzend Totenhäuser entdeckt, wobei der Typ mit nur vier Pfosten besonders selten ist.

Neben einigen einseitig plan geschliffenen Steinen fand sich auch das kopfgroße Bruchstück eines konkav ausgehöhlten Getreidreibsteines. Diese Steine waren in die Steinsetzungen verbaut.

Die Koordinaten des Hügels 18 lauten: TK 25, Blatt 2920 Achim; R: 35 07 140; H: 58 75 440.

Die Funde befinden sich unter Nr. V 1256 im Museum Verden.

#### LITERATUR:

Jürgen DEICHMULLER, Ein Palisadenhügel mit Baumsargbestattung im Totenhaus bei Tarmstedt, Kreis Bremervörde. – Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969, 48–57.

Detlef SCHÜNEMANN, Neue Untersuchungen an Hügelgräbern im Kreis Verden. – Die Kunde N.F. 17, 1966, 66–80.

Anschrift der Verfasser:

Zu erreichen über: Dr. Detlef Schünemann, 3090 Verden, Landrat-Seifert-Straße 3